

Wir wollen des Vaterlandes gedenken

Autor(en): **Giger, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **28 (1941)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525813>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Und welche Freude werden die zwei Wolldecken machen, die wir für arme Kriegsflüchtlinge gestrickt haben! Buben und Mädchen haben seit dem Januar tapfer Wollresten verstrickt; manche Mutter und Grossmutter hat noch mitgeholfen, und so ist unser Werk endlich fertig geworden. Und ist unsere Hilfe auch nur klein, es steckt doch ein gutes Stück Herz darin. Vielleicht verspüren es die Kinder dann, dass wir auch fest an sie gedacht haben, dass wir fest gebetet haben, immer wieder ein anderes, damit doch Gott den Frieden schenke. Den hilfreichen Müttern haben wir mit einem kleinen Kärtchen gedankt.

Ja, das waren so die wichtigsten Freuden, die wir in diesem Schuljahr miteinander

machen durften, die Kinder und ich. Drum fällt uns das Scheiden schwer. Für mich ist es aber auch ein Trost. Diese Kinder werden sicher wieder Freude machen wollen; sie haben es ja erlebt, was Freude schenken heisst. Und was wollen wir Lehrerinnen denn mehr? Lichtlein weitergeben, auf dass es hell werde draussen!

Neue-Welt.

Klara Theiler.

Franziskanische Exerzitien für Lehrerinnen

Ort: St. Franziskushaus Solothurn, Gärtnerstr.
 Zeit: Donnerstag, 7. August, abends, bis Montag, 11. August, morgens. Leiter: H. H. P. Erwin Frey, O. M. Cap.
 Der Vorstand.

Volksschule

Wir wollen des Vaterlandes gedenken

1. Lied: „Wir sind die jungen Schweizer“, von Max Graf. Text v. M. Lienert. Ein- oder zweistimmiger Jugendchor mit Klavierbegleitung. Verlag Gebrüder Hug & Co., Zürich. Klavierauszug Fr. 1.20. Chorstimme Fr. —.15. 1 Strophe.

2. Knabensprechchor: „Mer Buebe usem Schwizerland“. (Sehr wirkungsvoller Sprechchor, von Ernst Zahn.)

Mir Buebe usem Schwizerland
 Händ freie Blick und frisches Bluet.
 En Tannewald, e Felsewand,
 En Berg im Schnee — das gfallt is guet,
 Und macht, dass d'Brust vor Stolz sich spannt
 Eus Buebe usem Schwizerland.

Us Wald und Fels und Gletscherschnee
 Het is der Herrgott d'Heimet baut.
 Vom Tessin bis zum Bodensee
 Isch is en jede Fleck vertraut.
 Mag mer's im Mai, im Winter gseh,
 Mer häts nie gnuet, mer möcht na meh.

Mir sind na jung, doch isch is klar,
 Mer müend uf beide Beine stah,
 Mer sind der Zuekunft Striterschar,
 En Sturm en jede und en Ma.
 's sig eine fiig? Warum nöd gar!
 Hochmüetig eine? 's isch nüd wahr!
 Es blast en böse Wind dur d'Welt.
 Der Friede isch und 's Glück verjagt.
 Der Niid regiert und d'Macht und 's Geld,
 En mängen Alte stahd verzaht.
 Da muess en neue Trupp is Feld
 Und Liecht as Wolkehimmelszelt.
 Wer ehrli will, isch alls imstand.
 Und wer na 's Läbe vor sich weiss,
 Dem chund vor Ifer 's Bluet i Brand,
 Dem isch vor Hoffnig d'Stirne heiss.
 So waget mir's i Gotteshand,
 Mir Buebe usem Schwizerland.

3. Lied: 2. Strophe obigen Liedes.
4. Mädchensprechchor: „Mein Heimatland“ (von J. Rüegg, aus 2. Luzerner Schulbuch).

Wo ich einst zum erstenmal
sah der Sonne lichten Strahl;
wo ich gute Eltern fand:
Ist mein liebes Heimatland.

Wo durch frisches Wiesengrün
lärmend klare Bächlein ziehn,
spielend in dem reinen Sand:
Ist mein liebes Heimatland.

Wenn durch Feld und Wald entlang
Vöglein ziehn mit frohem Sang,
denk ich bei dem Lustgetön:
Heimatland, wie bist du schön!

5. Lied: 3. Strophe obigen Liedes.

6. „S c h w e i z e r B a u e r n v a t e r -
u n s e r .“

(Fünf Knaben stellen sich im Halbkreis auf. Der Mittlere hält die Arme über die Brust gekreuzt. Blick himmelwärts. Die beiden Aeussersten knien und nehmen betende Stellung ein. Die beiden andern halten die Arme in Vorhalte gestreckt und die Hände zum Gebet verkrallt. Blick gerade aus.)

Chor aller Knaben:

Gott, lieber Vater, hör mich an.
Hier steht ein Schweizer Bauersmann,
ein Bauer, Soldat und schlichter Christ:
Vater unser, der du im Himmel bist.

(Alle erheben sich, kreuzen die Arme auf der Brust. Blick gerade aus. Wer zum Sprechen gelangt, tritt zwei, drei Schritte vor.)

1. Knabe: Über dem Türbalken dein Name steht.
(Mit einer Hand hinweisend, langsam und bedeutungsvoll sprechend.)

Mit Gott dieses Haus für immer besteht!
(Auch anderer Arm hebt sich schrägaufwärts.)

Dies Wort ist wahr wie Ernte und Saat.
(Arme langsam senken. Ruhiges, gedehntes Sprechen.)

Da lebt mein Geschlecht und meine Tat.
(Accelerando.)

Hier kämpf ich mutig zu jeder Zeit
(Anschwellen der Stimme mit gleichzeitigem Armheben rechtsschrägauf. Blick auf Fingerspitzen.)

Für Brot, Familie und Schweizerfreiheit
(Auf Brot, andern Arm ebenfalls schräg auf. Brot und Familie ruhig und doch betont

sprechen. Hände allmählich senken, um sie aufs Schlusswort hochzustrecken, mit Blick aufwärts.)

Wie meines Bodens Frucht und Same:

(Hände allmählich senken durch Vorhalte, schrägabwärts. Blick folgt den Händen. Sprache bedächtig und inhaltsschwer.)

Geheiligt werde Dein Name.

(Bestimmt, würdevoll. Hände in Vorhalte zum Gebet verkrallt. Bube tritt zurück in Halbkreis.)

2. Knabe: Allzeit bin ich auf mich selbst gestellt
(Feststellend, Hände hüftstützartig.)

und biete die Stirne der bösen Welt.
(Freimütig, bestimmt, kopfaufwerfend.)

Der Boden,

(Tief, gedehnt, linke Hand linksabwärtsweisend.)

den mein Blick umspannt

(Anschwellen und tonsteigend. Auch rechter Arm in Stellung wie linker und beide langsam nach rückwärts spannend.)

ist Stück vom schönen Schweizerland.

(Aufhellendes Gesicht, bewundernd-freudig. Arme langsam schräg voraufwärts. In dieser Stellung etwas beschaulich, begeistert verharren. Dann Hände senken.)

Mit Keulen die Väter sich mussten erwehren
(Mit Nachdruck, geballte Faust.)

wir jagen die Feinde mit unsern Gewehren!
(Ruckartig. Arme in Haltung wie zum Gewehrzielen.)

Soldaten und Bauern sind stolz und gleich:

(Mit wirkungsvoller Betonung. Arme auf Brust verschränkt.)

Zu uns komme Dein Reich.

(Blick himmelan.)

3. Knabe: Die Saat ist heilig und heilig das Land.
(Ernst und würdevoll.)

Und schön ist Soldaten- und Bauernstand,
wenn über die Felder früh und spät
dann sensenklingend die Arbeit geht,
(Bewegung des Mähens und in angepasstem Rhythmus. Sensenklingend recht klangvoll!)

wenn die Mühlen sich drehn und im Glanz
der Sonne sich rundet der Erntekranz.

(Arme durch die Seithochhalte zum Händeschliessen über den Stirn.)

Nimm's wie du willst

(Ergeben, weich.)

als Dank, als Gebot:

(Hände allmählich zur Vorhalte, zum Gebet verkrallt.)

Herr! Gib uns unser tägliches Brot!

(Vertrauensvoll bittend.)

4. Knabe: Bin Bauer, gebunden an Pflicht und Recht.

(Selbstbewusst, auf Pflicht und Recht, rechte Hand aufs Herz.)

Ich wuchs aus altem Soldatengeschlecht

(Stolz und freudig.)

und will in der Väter Reih'n

(Langsam, überschauend, mit einem Arm flach auswärtskreisend, wie Reihe weisend.)

nichts als ein guter Schweizer sein.

Um mich der Rauch der Schollen schwebt,

(Tief, langsam, leicht tonansteigend. Handflächen in gesenkter Armstellung nach vorn drehen und Arme ein klein wenig nach schräg vorn heben.)

Erde mir am Kleide klebt.

(Hände auf Oberschenkel abwärtsgleiten lassen. Blick abwärts. Stimme eintönig, tief, langsam.)

Sie sind mir Schild wider Dünkel und Spott:

(Kämpferisch abwehrend, nachdrückliche Betonung auf Schild, Dünkel und Spott. Auf Schild rechten Arm in Vorhalte, Hand aufwärts gestellt wie zur Wehr.)

Führe mich nicht in Versuchung, o Gott!

(Langsam, schwer, bedacht. Gebetshände in Vorhalte. Blick himmelwärts.)

5. Knabe: Wir werden, wie Korn zur Reifezeit,
(Mit gehobenem, monotonem Ton, langsam, müde. Arme und Hände schräg vorwärtshoch, Handflächen aufwärts.)

einst erntemüde und todesbereit.

(Ersterbend, sehr langsam, gedehnt und Arme mit jedem Wort sachte nach abwärts sinken lassen.)

Die Väter warten.

(Aufflackernd.)

Ein junger Schritt

dann schaffend in unsere Wege tritt!

(Freudig-froh, beherzt. Zwei, drei Schritte nach vorn!)

Gott, schütze dann Kind und Freiheitsgut!

(Gott, wie flehender Hilfeschrei. Oberarme am Körper. Unterarme aufwärts an Brust erhoben, Hände zum Gebet verkrallt, Blick aufwärts! Auf Kind und Freiheitsgut beschwörend ernst anschwellend.)

Bewahre das Land vor Krieg und B'ut.

(Angstdurchzittert. Satz mit jedem Wort im Ton steigend. Krieg und Blut sehr gedehnt, um ihre Inhaltsschwere zum Bewusstsein zu bringen. Hände auf Krieg halbschräg vorwärtshoch und auf Blut ruckartig schräg hoch.)

Gib Frieden . . . und führe alles zur Herrlichkeit:

(Auf: „Gib Frieden“ Arme in Seithalte, Handflächen aufwärts, langsam bewegen. Sprache ergeben, sehr gedehnt, erhoffend. Kopf nach hinten geneigt mit Blick zum Himmel, wie den Segen heraberheischend. Und führe alles zur Herrlichkeit anschwellen, mit sattem Klang auf letztem Wort.)

Mit Deiner Macht und Deiner Liebe, in Ewigkeit!

(In nachdrücklichem, bedächtigem, bekräftigendem Gebetston, mit Pausen nach Macht und Liebe. Mit Deiner Macht: Hände gebetsverkrallt halbhochgestreckt. Deine Liebe, Gebetshände vor Brust, Blick immer nach oben. „In Ewigkeit“, Kopf gesenkt. Blick auf Hände.)

7. Lied: Schweizerknabe (Ich bin ein Schweizerknabe) v. J. Greith.

8. D e R ü t l i s c h w u r (Mundartszene, frei nach Schillers „Tell“).

Im Hintergrund schtönd drei Gruppe Manne: Unterwaldner, Schwyzer und Urner. Sie redet ganz schtill underenand. Vor ihne schtöhnt die drei Eidgenosse: dä Walter Fürscht, dä Werner Schtauffacher und dä Arnold usem Melchtal. Die drei gänd enand d'Händ und lueget änand i d'Auge.

W a l t e r F ü r s c h t : „Lueged, do sind mini Urnermanne!“

W e r n e r S c h t a u f f a c h e r : „Ehr brave Manne us denä drei Länder, mer danket euch füers muotig Erschienä und freuet üs dröber. Ehr wösset, was mer im Sinn händ. Mer alli sind Fründ unterenand. Mer alli wönd enand helfe.“

Drum müend mer zämähebä wienä gueti, bravi Famili. Ihr Urner, Schwyzer und Unterwaldner, mer sind Brüeder zunänand. Mer wönd no ei Volk sii. Gänd änand d'Händ und grüesset euch als Brüeder und Freiheitskämpfer!"

Alli Manne: „Jawohl, mer ghöret zämä und wönd änand helfe. Grüess Gott, ehr liebe Landslüt!"

(No dr Begrüessig bildet die Manne en Halbkreis. Vorne schtönd die drei Eidgenosse Walter Fürscht, Werner Schtauffacher, Arnold vom Melchtal.)

Schtauffacher: Loset, ehr Manne! Es ischt eigentlich trurig, dass mer do of üserem eigene Grund und Bode müend zämächo, ohni dass öbber dörf wösse, grad so wie Schelme i dr Nacht, oder gär wie Mörder. Aber mer sind im Recht, und drum müend mer üs nöd förche. Lueged emol dä seb Regeboga, döt hinderem Myethel! Dä Nachtregeboga ischt öppis Bsunderigs. Dr lieb Herrgott will üs dämet säge: „Es ischt schö und recht vo eu, dass ehr eu um d'Freiheit wehret, und ich will euch nöd verlohn!" — Und nun bruchet mer hütt en Versammligsleiter. Ich schlage euch dä Landamma Reding vor. Wer dä wähle will, sölls met Handufhebe bezüge!"

(Alli Händ flüget i d'Höchi met dem Ruof:)

Alli Manne: „Bravo! So isches recht!"

Schtauffacher: „Ehr händ dä Landamma Reding eistimmig zo üsem hütige Tagespräsident gwählt. Dr Landamma Reding söll in Kreis innästoh." (Werd gmacht.)

Landamma Reding: Ehr liebe Mitbrüeder und Landslüt und Gsinnigsgenosse! Mer wönd chorz mache, dafür üs aber guot berote. Wa händ ehr öber euri Vögt z'chlage?"

Arnold us em Melchtal: „Muess ich euch die grausame Tate vom Vogt Landeberg verzellä? Es ischt glaub nümme nötig! Ehr wösset alli, dass de Landeberg mim Vater d'Auge hät lo useschteche und ihm alles, aber au gär alles gschtöhle hät Ach, das ischt furchtbar! I ha min arme, blinde Vatr gseh. I bi nämlich bis heigange, Gä bravi Lüt sammle. Als Einsiedler verchleidet, bini sogär i dr Burg vor de Vogt trete. Er hät mi nöd kennt. Aber de Zorn ischt i mi innegfahre. Am liebschte hätti dä Vogt verwögt. Denn het er sini Schtrof ka för das Verbreche, woner a mim Vater usgüebt hät. Aber

ich will kei Mörder si. Drum hani dä Vogt goloh (i Rueh lo). Aber gschwore hani, dass i min Vatr räche tüeg, aber ohni Blutvergüüsse. Loset, ehr Mane, mer wönd d'Vögt usem Land vertriebe und för üsi Freiheit kämpfe bis uf de letscht Blutstropfe. Das ischt dr Wille vo alle Unterwaldner. Das ischt üsere Root für eu, ehr Schwyzer und Urner!"

Alli Unterwaldner: „Das ischt guot gredt. So wömmers mache. Fort met dene Vögt! Dä Landeberg söll büesse, was er im Arnold sim Vater i tüflischer Bosheit atue hät!"

Reding: „Wer hät no witeri Chlage vorzbringe?"

Schtauffacher: „Bi üs Schwyzer denkt mer wie bi de Unterwaldner. Au mer lidet schrecklich unter de Vogtsgwalt. Au mer wönd üses Vaterland wieder frei gseh, wies fröhner gsi ischt. D'Vögt söllet üs nöd verbüte, Hüser z'baue, wies üs gfallt!"

Alli Schwyzer: „Herrgott, helf üs im Kampf gege diä Tirannei!"

Reding: „Und was meint d'Urner zuo üserem Plan?"

Walter Fürscht: „Ehr liebe Landslüt, Schwyzer und Unterwaldner! Diä Plogete und Schickaniererei vom Gessler händ alli Urner satt bis an Hals ufe. Diä Zwinguri ischt üs en Dorn im Aug. De Frondiensch hämer scho lang verfluechet. Mer sind zo jeder Zit bereit, das Joch abzschöttle. Und wenn mer recht zäme hebet, bringet mers au z'schandt!" Min Schwiegersoh, dr Tell, lot sich entschuldige. Er hät gseit: „Ich bin kän Ma zum Berote. Aber wenn's zom Kampf chunt, rüefet mer und schtellet mich a di grööscht Gföhreschtell. Dört will ich eu helfe, soviel ich vermag. Mini Armbrösch und mini scharke Arme weret ehres leische."

Alli Urner: „So denket mer i alle drei Länder glich. Fort met de Vögt!"

Pfarrer Rösselmann: „Vo jeher sind mer gwohnt gsi, i aller Not zuom Herrgott z'bete. Met dem Herrgott wömmers afange und ufhöre. Vor der Berotig wönd mer-e um si Bistand, um sini Hilf bitte. So chneuet neder und betet schtill und fromm zo üserem Herrgott öber de Schterne!" (Alli chneuet neder und betet.)

Reding: „Ehr sind also einig, d'Vögt z'verjage. Es frogt sich jetzt nono, wenn mers wönd vertriebe und wie!"

Schtauffacher: „Ich glaube, es ischt 'sGschiitscht, wenn mer sofort losschlönd. Wenn mer no lang wartet, chönntet d'Vögt vo üserem Plan no öppis innewerde. Denn wörets wacker röschte und üs sofort überfalle.“

Schtruth Winkelried: „Nei, mer müend nochli warte. Mer i Unterwalde händ zwee shtarki Burge z'schtürme. Das got nöd so liecht. Aber am Neujohr isches Mode, dass mer de Vögt müend Gschenk bringe. Do chömmen liecht i d'Buorg inne. Unter dä Schöpä tüemer d'Waffe verberge. Denn züchet mers vor em Vogt use und drohet em, wenn er nöd sofort zum Land usegöng för immer, schteched mer e abä. Das ischt der bescht Weg. Meinet er es nöd' au?“

Alli Eidgenosse: „Jawohl, so ischt es guet!“

Reding: „So wöndmer jetzt also die geheimi Versammlig mit eme heilige Verschpreche schlüsse. Mer gänd üs hüt es neus Gsetz. Mir drü Länder bhaltet jedes sini Obrigkeit. Aber dass mer schtärker sind, schlüssed mer üs zue eim shtarke Land zämme. Das Dreiländerland taufet mer met: *Eidgenossenschaft*. Mer bekräftiget das mit eme heilige Schwur, eme Eid. Drum sind mer vo hüt a Eidgenosse. Mer sind ein Shtamm und eis Blut.“

Die drei Eidgenosse: (Sie schpreched je en Satz vor. Alli Manne schprecheds no met ufghobne Schwörfinger, teilw's schtöhend, teilwils kneuet.) „Herrgott im Himmel! Der gilt üse Schwur! Mer bildet hüt de Bund der Eidgenosse. Mer verschpreched enand z'helpfe bis uf de letscht Blutstropfe. Wie Brüeder wönd mer zämehebe und d'Vögt am Neujohr vertriebe. D'Freiheit wönd mer wieder herrechte und d'Knechtschaft abwerfe. Herrgott, schütz üs und gib üs Chrafft und loss kein zum Verräter werde.“

Reding: „Nun gönd ruohig wiederum hei i euri Länder. Haltet euch schtill und verrootet nünd. Kämpfet defür tapfer am Neujahrstag för üseri liebi Eidgenossenschaft. Denn werd nünd fehlschloh, und der Herrgott im Himmel werd üs dr Sege gä.“

9. Spiel: *Tellerschüst i dr Hohle Gass de Vogt Gessler* (Frei nach Schiller).

Tell (vorsichtig zwösched Shteinä und Shtude vöretrete): „Noch ischt alles schtille. Aber bald werd de Landvogt Gessler deherzrite

cho. Er muoss dor die hohl Gass döre. Es fñehrt kein andere Weg nach Küssnacht. Jetzt muoss ich min Plan usführe. Glegeheit 'scht günschtig. Bald ischt dä Gessler tot und 's Land frei!

Ach Gott, was han ich för ä schwäri Ufgobl! Bis vor chorzem han ich im Friede glegt. Do hät dr Gessler vo mer Unglaublichs verlangt. Mim eigne Chind hani müesse än Oepfel vom Chopf abäschüssä. Dröberabe hät er mi wölle ischpere und verderbe lo. Dr Herrgott hät mer mit em Shtuorm 's Lebä grettet. Drof hani verschproche, ich wöll us Dankbarkeit nun 's Land befreie vo der Tirannei.

Ein Gedanke shtimmt mi ernst und loot mi zämmefahre. Ich werd zuom Mörder! Söllet mini brave Buebe en Mörder zom Vatr ha? Herrgott im Himmel, loss mi nöd schwach werde. Du weischt, dass ich am Gessler nöd mini eigni Rach uslo, sondern de Chiib und d'Entröschtig vom ganze Volk i de drei Waldstätte. Dä Gessler hät üs schwers Orecht atue, entsetzlich ploget, d'Freiheit graubt. Jetzt söll er Shtrof übercho, de Tod. Wenn ich dä Gessler erschüsse, bring ich miner Familie und miner Heimet das schönscht und bescht Gschenk, d'Freiheit. Drum muoss de Gessler schterbe! Sös chön mer nöd im Friede lebe, well dr Friede em Gessler nöd gfallt!“

(Armgard und ehri Chind schwenked une i d'hohl Gass ine. Vo obeabä chunt im Gessler sin Chnecht Friesshardt.)

Friesshardt: „Alles usem Weg use! Dr Landvogt und sin Begleiter Rudolf chön mer grad nozrite. Drom muoss de Hohlweg frei si!“

Tell (verbirgt sich): „Jetzt heisst's ruohig si und guet ziile. No jede vo mine Schüsse ischt en Treffer gsi. Hüt ziili of kei gwöhnlichs Wild, sondern uf en Mensch. Dr einzig Pfil woni ha, muoss em Gessler sis Herz treffe. Söscht ischt alles gfehlt. Hüt gillt's de Meischterschuss ztue!“

(Gessler und Rudolf chönnt dāherzrite. Armgard shtoht met de Chind am Hohlwegrand. Wie dr Gessler i ehri Nöchi chunt, tritt Armgard mette in Weg inne und chneuet abe.)

Armgard: „Herr Landvogt, bitti, helfet mer und gänd mer min gfangne Ma frei!“

Gessler: „Pack dich fort, du frechi Bettleri. Ich will nünd vo dir ghöre!“

Armgard: „Ums Himmelswille, Herr Gessler. Händ Erbarme mit mer und mine Chind. Mer

händ Hunger und lebet im tüfschte Elend, sit üsere Vattr igschperrt ischt wege nünd und wieder nünd!"

1. K i n d (vortretend): „Ach, gend üs de lieb Vattr frei!"

2. K i n d (vortretend): „Mer schterbet bald vor Hunger!"

3. K i n d (vortretend): „Dr Vattr fehlt üs scho so lang!"

4. K i n d (vortretend und schluchzend): „O arme, arme Vattr! Wie muoscht du schrecklich liide!"

5. K i n d (vortretend und betend): „Erbarme — Metlid — Erbarme!"

R u d o l f : „Wie heisseter, Frau? Sit wenn ischt eure Ma im Gfängnis?"

A r m g a r d : „Armgard heisse ich. Min Ma ischt Wildheuer und immer der Todesgfohr usgsetzt. Aber mit Liebi hät er gwärchet für d'Famili. Scho ä halbs Jahr hätten jetzt de Vogt gfangeghalte. Worum weiss ich nöd."

R u d o l f (zum Vogt): „Die Famili ischt wörllich z'bedure. Mä sött de Ma sofort freiloh. Er hät sowieso äs surs Lebe bim gföhrliche Wildheue."

G e s s l e r : „Do git's nünd z'bitte. Ich befehle zum letschtemol: Fort met dir, du frechs Wib! Und chum mer niemi under d'Auge!"

A r m g a r d (packt Zügel und rüeft verzweiflet): „Nei, i gang nöd usem Weg, bis min Ma frei ischt. Vorher chunt der Vogt nöd vom Fleck. Er cha sini Auge rolle loh, wiener will und drohe, was er will, ich förchte mich nöd. I ha nünd z'verlüre als mis armselig Lebe!"

G e s s l e r (zornig und drohend): „Jetzt hani gnueg. Loss dä Zügel los, du uverschamts Wib, oder ich los 's Ross ueberdi-ine schtampfe!"

A r m g a r d : „Also, schtampf mich met dim Ross neder, du elende Wüeterich, wenn du findescht, es sig e Heldetat, es arms, usghungrets Müeterli zmartere! (Armgard riisst ehri Chind z'Bode. Sie verschperret em Vogt dr Weg.) So schtampf di ganz Famili neder. Es ischt nöd 's gröscht Verbreche, wot du of em Gwösse hescht, du Volksunterdrücker, du Tirann! Wenn ich, schtatt es schwachs Fraueli, en scharke Ma wär, würd ich do of dr Schtell gege dich kämpfe, du Feigling. Du hesch scho lang ä furchtbari Schtrof verdienet!"

G e s s l e r : „Wo schtecket mini Chriegschnecht? Si söllet augeblickli die frech Bruot äwägriisse!"

R u d o l f : „Chnecht chönd nöd do herä cho. Dr Weg ischt dorch ne Hochzeit verschperret."

G e s s l e r : „Mini Geduld ischt z'End! So wien ich zetzt das Wib met sine Chind neder-schtampfe, will ich au das Volk i dene drei Länder nederetrete und ihm no 's letschte Reschtli vo Freiheit raube."

(Währed dere Zit ischt dr Tell zum Vorschi cho, ziilt met der Armbrösch uf dä Gessler, drockt ab. I Gesslers Broscht schteckt dr Pfil, Bluot rünnt vöre. Gessler sinkt langsam zrock und schtöhnt): „Ach Gott, dr Schuss setzt tüf."

R u d o l f (ischt vom Ross gschpunge und fangt dä schtüerzet Gessler mit sine Arme uf). „Was für es schrecklichs Oglück! Herr Landvogt, das ischt ä bösi Wunde. Die bringt euch dr Tod. Bittet dr Herrgott um Verzeiig für alli euri Untate. So en grässliche Mord! Wer ischt wohl dr Mörder?"

G e s s l e r (met schwacher, röchelnder Schtimm): „Dr Todespfil chunt vo niemeräm anderscht als vom Tell!"

T e l l (chunt hinder de Schtude vöre, schwingt d'Armbrösch und rüeft): „Jawohl, Gessler, hescht recht grote. Ich bi dr Schötz. Fahr guet i d'Ewigkeit. 's Land ischt nun frei. Du chascht niemerem me schade!"

R u d o l f (Leit de Gessler ufne Bank und wendet sich a d'Armgard): „Frau, holet sofort Hilf. Dr Landvogt verblüetet!"

A r m g a r d (schpringt uf, zert d'Kind i d'Höchi, wiist met em Finger of de Schterbend und erklärt): „Lueged Chinder, so schterbt en Bösewicht!"

(Unterdesse ischt 's Hochzig anecho unter Schpiel.)

R u d o l f : „Wie chönt ehr no so gfühllos Musig mache, währed de Herr Landvogt schterbt? (Musig schwiegt.) Holet lieber Hilf. Verfolget de Mörder, de Tell!"

(D'Hochzitlüt schtönd rund um de schterbed Gessler.)

S t ü s s i : „Do nüetzt kei Hilf meh. Lueged, wie dr Vogt bleich werd. D'Auge sind scho am breche. Dem gschieht's recht!"

R u d o l f : „So hert und unbarmherzig sind ehr! Hilflos und verlasse lönd ehr eure Landvogt

am Wegrand schterbe wie en verachtete Hund.
Wer helft mer de Pfil us dr Wunde züche?"

A r m g a r d : „Lueged, dört chönn die barmherzige Brüeder. Sie chönn zwor nono eme Tote helfe! Sie weret för en aschtändigs Begräbnis sorge.“

V o l k : „Jetzt sind mer frei. 's Land ischt frei, frei, frei!“

(Währed die barmherzige Brüeder de Gessler of ne Bahre leget und wegträget):

10. Lied: Rufst du, mein Vaterland.

Albert Giger.

Die Schweiz 1291–1941

Sprechchor.

1. Sprecherin:

Dies Jahr schwillt jede Schweizerbrust
Am Bundestag, am kommenden August!
Da soll das Auge strahlend sein —
Wenn über Firnen Feuerschein
Empor zum hellen Himmel loht,
Als stiller Dank zum lieben Gott!
Sechshundertfünfzig Jahre sind vergangen,
Seitdem ein Häufchen Männer angefangen,
Zusammenstand — und unterm heil'gen Kreuz
Den Grundstein legte für die freie Schweiz!
Wir wollen drum in kurzen Bildern
Den Werdegang der Heimat schildern,
Um euch zu zeigen, wie das Land
Geworden — und in Stürmen stand,
Wir wollen wärmen uns an jenen Feuern,
Den Ahnengeist in uns erneuern!
Und wollen lernen — auch für uns're Zeit,
Bereit zu sein für Kampf und Streit —
Bereit, was auch die Jahre bringen,
Das Land aufs neue zu erringen! —
So hört, wie uns're Heimat ward,
In steten Kämpfen, blutig, hart:

2. Sprecherin:

Inmitten hoher Berge Mauern,
Da lebte einst ein Volk der Bauern.
Bescheiden rang's ums täglich Brot,
Das karger Boden seines Landes bot.
Doch Habsburg suchte sie zu knechten,
Mit seinen Vögten zu entrechtchen,
Und schuf im Lande Widerstand,
Dass sich der Freund zum Freunde fand.

3 K n a b e n (Uri, Schwyz und Unterwalden):

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr!
Wir wollen frei sein, wie die Väter waren —
Und eher tot, als in der Knechtschaft leben!“

Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der

[Menschen!]

1. Sprecherin:

Und Oestreichs Adler stieg empor
und streckte seine Krallen vor,
Doch schlug der kühne Eidgenoss
Am Aeigrisee Heer, Mann und Ross!
Und bald sich drauf zum Bunde fand
Luzern, die Stadt im Nachbarland.

L u z e r n (ein Mädchen):

Freundin war ich den drei Waldstätten,
Doch lag ich fest in Habsburgs Ketten.
Ich musste gegen Freunde streiten,
Mit Feinden gegen Uri reiten!
Das war zu viel — ich gab die Hand
dem Schweizerbund als viertes Land!

2. Sprecherin:

So wuchs der junge Freiheitsbaum;
Schlug Wurzeln — fest in Zeit und Raum!
Es stieg und glomm der Freiheit Stern
Mit Zürich, Glarus, Zug und Bern!

Die 8 Orte:

Doch jetzt ward Habsburgs Hassen voll,
Des Adlers Zorn und Kampfgeist schwoll!
Er schwor uns Bauern Rach' und Tod — —
Doch schon im nächsten Morgenrot
War Sempachs Schlachtfeld voller Klagen,
Des Adlers Traum entzwei geschlagen!
— — Zur Ehr' des Helden Winkelried
Erklänge drum, Sempacherlied!
(Lied: Erhaltet mir Weib und Kind . . ., 5. und 6. Strophe.)

G l a r u s (1 Knabe):

Nun hoben sich die müden Schwingen,
Ins Glarnerländchen einzudringen,